

XVIII

Alt-Meerane

Die Vergangenheit Meeranes, der heut lebhaft aufgeblühten Industriestadt mit dem schön klingenden, aber erkünstelten und unorthographischen Namen in der Glauchauer Rezesherrschaft, weist drei sehr verschiedenartige Abschnitte auf. Zunächst einen historisch bedeutsamen unter fürstlicher und dynastischer Oberhoheit, welcher der dunkelste, aber auch fesselndste ist, dann ein längeres Stilleben als abseitige Landstadt und zuletzt einen überraschenden, neuzeitlichen Aufschwung durch Handel, Gewerbe und tätigen Bürgerfinn. Schon der alte, um 1530 gestorbene Pirnaische Mönch Johann Lindner betont den großen Abstand zwischen dem ersten und zweiten Zustande, wenn er von Meerane, das er noch zutreffend nur „Mehre“ nennt, sagt: „vor Jaren gros, nu ein klein stetlein, do sol eine Konigin czu Behmen gefessen, Judita genant“ (Menden, II, 1580). Seine älteste Zeit ist in der Tat eine gewisse Glanzepoche höheren Stils gewesen, wenn auch im Wirbel der Ereignisse menschliche und wehmütige Schatten genug auf sie fallen. Aber der Ort trat dabei doch in den Mittelpunkt größerer Reichsvorgänge im Osten. Diese Anfänge Meeranes und sein Übergang in den Schönburgischen Besitz haben uns hier vorerst allein zu beschäftigen. Seine ursprüngliche Burganlage und Altstadt ist von der modernen Entwicklung wohl überwuchert, aber doch noch deutlich erkennbar. Sie wird auch von

der Überlieferung und Topographie sicher bestätigt. Zwei schmale Bäche, einst erheblich bedeutender, durchfließen das Stadtgebiet; von den Dörfern, aus denen sie herkommen, heißen sie jetzt der Dittrichsbach (von Osten) und der Seiferitzbach (von Süden); noch innerhalb der Stadt unter dem Merzenberge vereinen sie sich und bilden das nach Norden träge ausfließende Meerchen, das von dem Eindringen vieler Fabrikabwässer, insonders von der Flotte der Färbereien eine üble, fast schwarzblaue Schmutzfarbe annimmt. Zwischen den Bächen schiebt sich ein langgestreckter Höhenrücken; er gibt ihnen nicht nur hohe Ufer, sondern der Stadt auch steile Straßen, wie sie sonst nur Gebirgsorte zu besitzen pflegen. Er ist es endlich, der auf seinem nach drei Seiten abfallenden Nordende den ältesten und Hauptteil der Stadt mit den Überresten der verschwundenen Burg, mit Kirche, Markt und Rathaus trägt. Von seiner Spitze zieht sich auch die mittlere Hauptstraße, die Augustusstraße, über den Grat nach Südosten hinab, um dort in die Chemnitzer und später Glauchauer Straße überzugehen. Wo sie auf der Höhe in den jetzigen Neumarkt einmündet, der nur eine Ausbuchtung des alten Kirchplatzes ist, liegen die sieben sogenannten Burghäuser, welche von der Schulgasse (früher Raubgasse) an bis an die Stelle reichen, wo einst das Altenburger Tor stand. Der Raum, den sie einnehmen, ist nicht groß, etwa 66 Meter in der Front; aber